
Predigt des Hwst. Herrn Bischof Dr. Rudolf Voderholzer
am Christkönigssonntag, 20. November 2016, im Dom zu Regensburg
zum Abschluss des „Jahres der Barmherzigkeit“

Liebe Mitbrüder im Priester- und Diakonenamt!

Ehrwürdige Schwestern!

Liebe Mitglieder unserer kirchlichen Vereine und Verbände, die Sie mit Ihren Fahnenabordnungen in den Dom gekommen sind!

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unserer Pressestelle und der Sonntagszeitung, die Sie heute einen Informationsstand im Dom aufgebaut haben!

Liebe Domspatzen, liebe Seminaristen!

Liebe Kinder, Jugendlichen und erwachsene Schwestern und Brüder im Herrn!

Wir haben in einer feierlichen Zeremonie zum Abschluss des Jahres der Barmherzigkeit unsere Heilige Pforte, das Portal der Regensburger Karmeliterkirche als der Beicht- und Anbetungskirche der Bischofsstadt wieder geschlossen; und im Laufe dieser Liturgie lassen wir die heiligen Pforten Roms vor unserem geistigen Auge Revue passieren, machen uns ihre jeweilige Bedeutung bewusst, in Erinnerung der Bistumswallfahrt in der Osterwoche dieses Jahres.

Heilige Jahre wie das nun zu Ende gehende sind wichtige Zeichen, Höhepunkte im Fluss der Geschichte.

Das zu Ende gehende Jahr der Barmherzigkeit wollte uns neu die Gewissheit einpflanzen: Die Türen des Herzens Gottes stehen immer offen, auch wenn wir unsere Symbolische Pforte wieder schließen.

Dankbar vernehme ich, wenn ich um Rückmeldungen aus den Pfarreien und Dekanaten bitte, dass das Thema der Barmherzigkeit mehr als vielleicht andere vorausgehende Themenjahre das Leben und Beten in den Pfarreien geprägt hat.

Das Nachdenken und Meditieren über das christliche Gottesverständnis in Bibel- und Glaubensgesprächskreisen hat starke Impulse bekommen. Die leiblichen und die geistlichen Werke der Barmherzigkeit haben, so ist mir mehrfach berichtet worden und so habe ich es selbst erlebt, wie ein Roter Faden die geistlichen Worte und Ansprachen durchzogen. Die Bergfeste in der Oberpfalz und andere Patroziniumsfeste standen unter diesem Vorzeichen. Mancherorts wurden die 14 Stationen der Kreuzwegandacht mit den 14 Werken der Barmherzigkeit in Verbindung gebracht. Auch ein kreativer Umgang, eine Aktualisierung dieser Werke – etwa das Ersetzen des Freitäglichen Fastengebotes durch eine ausdrücklich sozial-barmherzige Aktion – wurde angestoßen. Ob das Jahr der Barmherzigkeit auch die Beichtpraxis belebt hat, lässt sich noch nicht abschließend sagen. An manchen Orten, so höre ich, habe man sich in dieser Hinsicht etwas mehr erwartet. Andernorts war ein Anstieg zu beobachten.

Über all das hat unsere Pressestelle auf der Homepage des Bistums berichtet; und auch die Sonntagszeitung, die Kirchenzeitung unseres Bistums, hat Sie über alle Aktionen und Vorgänge

umfassend informiert; die Berichte haben Sie teilhaben lassen, auch wenn Sie selbst nicht dabei sein konnten, die Texte ermöglichten das Nachlesen und Vertiefen. Ich danke für diese gute und umfassende Berichterstattung und bitte Sie, das Informationsangebot heute wahrzunehmen und sich zu überlegen, ob Sie sich nicht der Lesergemeinschaft des Sonntagsblattes anschließen wollen.

Gottes Barmherzigkeit ist unerschöpflich.

Das ist auch die Botschaft des Evangeliums zum heutigen Christkönigssonntag aus der Lukaspassion. Wir haben es am Palmsonntag dieses Jahr schon einmal gehört, damals im Kontext des gesamten Passionsberichtes. Zum Christkönigssonntag ist dieser kurze Abschnitt ausgewählt.

Wie in einem großen Gemälde stellt es uns das Königtum Christi im Augenblick der Kreuzigung vor. Die Inthronisation Christi, des Königs der Könige, ist die Kreuzigung. Ihr war die Krönung mit der Dornenkrone vorausgegangen.

Jeder Satz dieses Evangeliums ist von unauslotbarer Tiefe. Es beginnt mit der Verspottung Jesu durch die führenden Männer des Volkes. Sie meinen, sich über ihn lustig machen zu können, indem sie sagen. „Anderen hat er geholfen, sich selbst kann er nicht helfen.“ Dabei verspotten sie sich selbst, denn ohne es zu merken, formulieren sie die Wahrheit über sein Erlösungswerk: Nicht um sich zu retten, sondern die anderen, ist er gekommen. Seine Existenz ist reine Pro-Existenz, Dasein-Für die anderen. Seine Liebe, seine Barmherzigkeit sind die wahre „Weltmacht“.

Die Soldaten, die sich dem Spott anschließen, werden noch konkreter. In ihnen tritt ein letztes Mal der Versucher an Jesus heran: „Hilf dir selbst!“, rufen sie zu ihm hinauf, im Geiste dessen, der ihm in der Wüste einreden wollte, seinen Hunger mit den in Brot verwandelten Steinen zu stillen oder sich in einem Schauwunder von der Tempelzinne zu stürzen und von den Engeln auffangen zu lassen.

Der über Jesus angebrachte „Titulus crucis“: Jesus aus Nazaret, König der Juden, von Pilatus formuliert und in drei Sprachen verfasst, nennt nicht nur den Namen des Delinquenten, sondern auch seine vermeintliche Schuld: der Anspruch, der von Gott gesandte Messias zu sein, der Anspruch, in seiner Person das Reich Gottes gegenwärtig zu machen, hat ihn ans Kreuz gebracht. Diese Holztafel, von der alle vier Evangelisten berichten, ist vermutlich das älteste schriftliche Zeugnis über Jesus, und vollkommen untrüglich, denn es ist nicht mit dem Interesse verfasst, den Glauben zu verkünden. Umso glaubwürdiger ist seine Botschaft, dokumentier sie doch Jesu messianischen Anspruch: „Dieser ist der König der Juden.“

Und dann lenkt das Evangelium unsere Aufmerksamkeit auf die beiden links und rechts von Jesus mit ihm Hingerichteten. Die beiden Möglichkeiten, sich ihm gegenüber zu verhalten, stellen auch uns vor die Entscheidung, mit wem wir uns identifizieren, auf welche Seite wir gehören wollen.

Während sich der eine dem Spott und der versucherischen Rede der übrigen Menge anschließt, erkennt der andere die wahre Größe des Königtums Christi. Am Kreuz nämlich ist der Herr wahrlich auf der Höhe der göttlichen Liebe. Das erkennt der andere Verbrecher. Während von außen betrachtet sich die drei am Kreuz nicht unterscheiden, erkennt das bekehrte Herz die wahren Zusammenhänge. Zuerst weist er den anderen zurecht: Wir erhalten doch den Lohn für unsere

Taten, dieser aber hat nichts Unrechtes getan. Und dann wendet er sich Jesus selbst zu mit der wahrlich herzerreißenden Bitte: Jesus, denk an mich, wenn Du in Deiner Macht als König kommst.

Und Jesus antwortet ihm – es ist sein vorletztes Wort – mit einer unglaublichen Verheißung. Er leitet es ein mit dem nicht-responsorialen Amen, das, einfach vorangestellt, typisch ist für die Rede Jesu und eine feierliche Bekräftigung meint: Amen, ich sage Dir: Heute noch! Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein.

Die Erlösung, die Jesus am Kreuz für uns erwirkt, ist so mächtig, dass sie ein verkorkstes Leben im letzten Augenblick vollkommen heilen kann. Der Bittende erhält mehr, als er erhofft: Nicht erst bei der Parusie, also bei der Wiederkunft am Ende der Tage, sondern heute noch. Die Ewigkeit freilich, die jenseitige Herrlichkeit ist nicht irgendein Ort, sondern die Gemeinschaft mit ihm, bei ihm zu sein. Himmel, das ist bei Jesus sein in der die Gemeinschaft des dreifaltigen Gottes.

Wenn auch die Heiligen Pforten in Rom und in den vielen Kirchen über dem ganzen Erdkreis wieder verschlossen werden: Das Herz des Erlösers steht allen offen, die sich vertrauensvoll ihm zuwenden. Er hat die Arme am Kreuz ausgebreitet, nicht nur um sich annageln zu lassen, sondern um alle zu umarmen, um alle an sich zu ziehen.

Liebe Schwestern und Brüder, als ich vorhin die Elemente nannte, mit denen das Jahr der Barmherzigkeit im Bistum Regensburg akzentuiert wurde, habe ich eines noch ausgespart: es war die Ausstellung der Kopie des Turiner Grabtuches, das wir am Aschermittwoch auf die geistliche Reise durch das ganze Bistum geschickt haben. Es war in der letzten Woche noch in Landshut, und, wie ich höre, sozusagen lückenlos ausgeliehen. In vielen Vorträgen wurde diese außergewöhnliche Ikone, dieses Bild, das so viele Geheimnisse birgt, erschlossen; dieses Bild, das nicht gemalt sein kann, das in so vielen Details genau auf Jesus passt. Ich weiß von vielen ergriffenen Betern. Hinzu kommt, dass wir von Ende August bis Anfang Oktober in Regensburg noch zusätzlich die von den Maltesern organisierte Präsentation einer zweiten Kopie des Grabtuches samt erläuternder Begleitausstellung in der St. Ulrichs-Kirche beherbergen durften. Das Grabtuch, es soll auch weiter allen zur Verfügung stehen, die es betrachten oder für die Glaubensverkündigung einsetzen wollen.

Mit dem Wort „Jesus Christus ist das Antlitz der Barmherzigkeit des Vaters“, hatte Papst Franziskus die Ankündigung des Heiligen Jahres eröffnet. Im Grabtuch von Turin blickt uns vermutlich der vom Kreuz herabgenommene König der Könige an. Sein Blick hat den reumütigen Schächer bekehrt. Lassen auch wir uns immer wieder von seinem Blick durchdringen, lassen wir uns seine Barmherzigkeit gefallen, damit wir selbst barmherzig werden wie der Vater. Amen.